Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 28

Artikel: Kulturpädagogisches über die Suggestion : (Fortsetzung folgt)

Autor: Kobler, Ul.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch ben Berlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen gur "Schweizer=Schule": Boltsichule · Mittelichule · Die Lehrerin

Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Bortozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Rulturpädagogisches über die Suggestion — Augenärztliche Schulfürsorge — Kritische Bemerkungen zum neuszeitlichen Schulbetrieb — Die heutige Organisation der franz. Hochschule — Schulnachrichten — Himmelserscheinungen im Juli — Bereinsangelegenheiten — Beilage: Die Lehrerin Nr. 7.

Rulturpädagogisches über die Suggestion

Von Al. Kobler, Ermenswil, St. G.

Die Psychologie gibt uns folgende Definition über den freien Willen des Menschen:

Der freie Wille ist das Selbstbestimmungsvermögen der Seele, also die Fähigkeit, sich selbst
zu seinen Tätigkeiten zu bestimmen, ohne dazu
genötigt zu werden. Zu bemerken ist allerdings,
daß der freie Wille des Menschen sich nicht
rein aus sich selbst bestimmt, sondern auf
Unregung und unter dem Einsluß von Motiven
und Determinationen, weshald sich der Wille
nicht willkürlich und regellos, sondern regelmäßig
den gegebenen Verhältnissen entsprechend entscheidet. Daraus erklärt sich eine anscheinende Gesetmäßigkeit in den Handlungen einer größeren
Gesellschaft und die Möglichkeit der Erziehung.

Wenn der Determinismus die Freiheit des Willens bestreitet, und bas eben auf Grund beffen, daß die Tat von den verschiedenen Umständen abhängig gemacht wird, so ist nur ein kleiner Schritt zu jener vielfach herrschenden Ueberzeugung, daß der Mensch für seine Taten nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Volksmund fagt oft mit Ueberzeugung: "Ich hätte das auch anders machen können." Ist dieser Ausspruch auch berechtigt? Ich glaube, daß der betreffende Mensch unter den damals obwaltenden Umständen und der dort herrschenden seelischen Verfassung taum anbers hätte handeln fönnen, als er es eben getan hat. Je reifer das Urteilsvermögen ist, umso ent= scheibender regieren die unter der Ueberlegung stebenden Einflüsse den Willensaft.

Diefes Beeinfluffen bes freien Willens bes

Menschen nennt man Suggestion, und zwar Suggestion im weitesten Sinne des Wortes. Das Verb suggerieren heißt ja nichts anderes als: ein=geben, beeinflussen.

Die Suggestion wird oft in Verbindung mit Sppnose genannt, weil sie bort unumgänglich notwendig wird. Durch diese Beeinflussung kann ber Sponotiseur seine Versuchsperson in einen schlafähnlichen Zustand versetzen, in den sog, hypnotischen Schlaf, und diese wird damit unter Aufhebung des Selbstbestimmungsvermögens mehr oder weniger zum gefügigen Wertzeug eines fremden Willens. Dies geschieht burch aufmerksames Betrachten eines glänzenden Gegenstandes. Den Einfluß, ben diefer Gegenstand auf das Medium ausübt, nennt man die "Suggestion des Objettes". Ober ber Hypnotiseur versetzt die Person burch bloges Bureben in ben hopnotischen Schlaf. Diese Urt ber Beoinflussung heißt Berbalfuggestion. Die Beeinflussung des eigenen Ich bezeichnet man mit Autosuggestion. jemand selbst burch energische Vorstellungen in ben hppnotischen Schlaf, so redet man von Autohyp= nose. Die Wirkungen der hypnotischen Suggestion find die bekannten, oft marktichreierischen, übertrieben geschilberten. Auch die Autosuggestion nach bem Spstem Coué durfte in ihrer vielseitig erfolgreichen Auswirkung den meisten bekannt sein.

In wieweit kann von einer rein pädagogi= schen Suggestion gesprochen werden, b. h., gibt es eine Art von Suggestion, die auch im Unterricht und in der Erziehung eine Rolle spielt? Beim Studium von Dr. Jakob Hoffmann's Handbuch der Jugendkunde und Jugenderziehung begegnete ich zu wiederholten Malen der Ansicht, daß Suggestion bei der Erziehung der Jugend, namentlich im Entwicklungsalter und der Pubertät von größter Bedeutung sei. Ebenso widmet Prof. Dr. Martin Faßbender in seinem umfassenden Werk: "Wollen, eine königliche Kunst" einen ganzen Abschnitt diesem Erziehungshilfsmittel.

Diefen Erörterungen großer Päbagogen folgend, möchte ich den Begriff der außerhypnotischen Suggestion etwas näher ins Auge fassen. Der Sprachgebrauch wendet das Abjettiv "suggestiv" bekanntlich auch im außerhypnotischen Sinne an, z. B. in der Zusammenstellung "sug= gestive Frage" oder "juggestibel" und benütt das Berb "suggerieren". Un deutschen Ausbruden besiten wir fur bieselbe Sache mehrere, die sich freilich nicht immer mit dem erstgenannten Begriffe beden; so "jemanden etwas einreden", "jemanden eine Meinung aufdrängen", "bezaubern". Macht der Rede, die Macht einer Persönlichkeit wird geschildert als "hinreißend" oder "bezaubernd". In all diesen Fällen ist von Hypnose nicht die Rede. Es handelt sich vielmehr darum, daß eine Vorstellung, ein Urteil, ein Gefühl, ein Wollen oder eine Reaktion in einem Menschen durch das Beeinflussen eines andern auf einem Wege bervorgerufen wird, der von dem natürlichen oder lopalen Beeinflussen der Menschen untereinander in irgend einer mehr oder minder ungewöhnlichen Weise abweicht, das freie, überlegte Wollen also einigermaßen einschränkt.

Nach der Ansicht des Determinismus würde wohl das ganze Tun des Lehrers und Erziehers unter diesen Begriff des psychischen Beeinflussens fallen, und letzten Endes wäre das ganze planmäßige Erziehen nur Suggestion. Es ist allerdings schwer, zwischen dem allgemeinen, normalen Beeinflussen und dem vorhin erwähnten nicht lopalen Beeinflussen eine feste Grenze zu ziehen. Nach meinem Dafürhalten beginnt die eigentliche Suggestion dort, wo die anschauliche Gewisheit, die echte spontane Gesühlswirfung, das überlegte und klare Wollen aushören.

Der gesunde Unterricht in der Schule soll den Schülern nicht durch bewußte Suggestion Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln. Ich würde das
als einen Fehltritt wider das Wesen des Unterrichts halten; denn eine der wichtigsten und höchsten Aufgaben des Unterrichts, namentlich an
höheren Schulen, ist gerade die, den Schüler nach
und nach gegen alle in diesem Sinne suggestiven
Einflüsse widerstandsfähig zu machen, ihn dagegen zu immunisseren.

Der Gebildete unterscheidet sich ja vom Ungebildeten namentlich dadurch, daß er selbständig, wissenschaftlich und fritisch benken und urteilen kann. Wie sollte der Schüler aber diese Höhe erreichen, wenn er durch Einschränkung von Kritit und Ueberlegung seine Kräfte nicht üben und entsfalten kann?

Die Masse läßt sich oft kritiklos leiten und ist der Spielball geschickt inszenierter Suggestionen größeren oder kleineren Stils.

Es ist daher sehr irreführend, von einer eigent= lichen pädagogischen Suggestion zu sprechen, wenigstens bort, wo es sich um einen normalen Unterricht handeln soll, die Schüler also in einer gesunden Entwicklung begriffen sind. bleibt jenes Gebiet der weder beabsichtig = ten noch bewußten suggestiven Wirkungen völlig unangetastet, die aus einer fraftvollen Lehr= personlichkeit auf die Schüler überströmen und oft Großes leisten. Alehnliches liegt vor, wenn bei Behandlung dichterischer Werke echtes Fühlen bes Lehrers in ben Schülern seine Resonanz findet. Hierher ist auch der oft überraschende Einfluß ber Persönlichkeit des Erziehers zu zählen, ferner die Wirkung fräftiger Schülerindividualitäten auf die Mitschüler, also furz gefaßt: das Beispiel.

Man spricht oft von einer Suggestivfrage, worunter jene Frage gemeint ist, die eine suggesstive Wirkung zur Folge hat. Die zu erhaltende Antwort liegt schon in der Frage; man nimmt also eine nicht zugestandene Tatsache als bereits zugestanden an. Ihre Anwendung mag die und da nötig sein, doch hat der Lehrer allen Grund, deim Prüsen sowohl, wie bei der heuristischen Frage, ganz besonders bei Disziplinar-Untersuchungen sich vor suggestiver Beeinflussung der Schüler zu hüten.

In folgenden Beispielen soll gezeigt werden, welche Urt der Suggestion weder beabsichtigt, noch eigentlich bewußt vor sich geht, auf deren Folgen wir aber in der Schule und im Leben immer und immer wieder stoßen.

Eine bitterkalte Winternacht legt sich über die verschneite Landschaft. In eiligem Schritt kehrt der Sansli mit seiner halbvollen Milchkanne von ber Sennhütte beim. Er zittert in seinem armselig dünnen Kittelchen, das für den Sommer wohl recht gewesen ware, zu bieser harten Winterszeit aber ben kalten Biswind auch gar nicht abhalten Wenn er beim kommt, sitt er an den Tisch, löffelt die lauwarme Suppe und verkriecht sich dann auf seinen Laubsack, um die blaugefrorenen Glieder wieder zu wärmen. Sein Bater ift nicht mehr, und seine Mutter geht zur Wasche, wenn ihr nicht gar zu elend ift. Beute hatte er Holz sammeln sollen, aber der tiefe Schnee ließ ihn fast mit leeren Sänden heimziehen. Da blieb der Holzschopf eben leer, und seine Mutter wird morgen wieder jammern.

An der Straße luden heute einige Holzer trockene Reiswellen vom Hornschlitten und beigten sie an den Wegrand. Morgen würden sie wohl weggeführt werden und — er muß wieder in den Wald, muß wieder frieren wie jetzt, und seine Mutter wird wieder jammern, wenn sie morgen nicht zur Arbeit gehen kann und in der kalten Stube frieren muß.

Der Bub schaut sich um, menschenleer ist die Straße. Das Holz lock! Nur als schwache Hemmung taucht das im Unterricht erlernte 7. Gebot in seinem Bewußtsein auf. Aber es ist so ditter kalt und das Frieren tut so weh! — Da greist er nach einer Reiswelle, packt sie unter den Arm und läuft damit eiligen Schrittes wach Hause. Seiner Mutter würde er sagen, daß ihm ein Holzer ein Geschenk gemacht habe.

Aus dem nahen Viehstall tritt eben der Seppli mit einem leeren Milchkesselchen, wegen seiner allzukleinen Gestalt der "Zwerg" benannt. Der hat heute den Unterricht gestört, weil er ein paar lustige Vilder mit seinem Nebenmann belachte, und doch hat ihm die Mutter sene Narrenzeitung zur Unterhaltung ausgehändigt. Wie dann der Lehrer im Verhör den unbeteiligten Hansli befragte, so wurde der Seppli verraten, seine schöne Narrenzeitung tonssiert, und der Sünder mußte deswegen nachsiten.

Jetzt hat er eben durch das Stallsensterchen gegudt und die schwarze Tat seines Mitschülers gesehen. Das will er morgen dem Lehrer sagen, und er freut sich ordentlich auf die Gerichtsvershandlung.

Urmer Hansli! Ob bein Lehrer die Suggestion mildernd einschäften wird, welche dies gute, wärmespendende Holz auf das unterernährte Kind ausübte, in dessen Heim das Feuer ausgegangen ist?

Armer Junge! Wenn du nicht mit der Beredsfamkeit eines guten Abvokaten deine Verteidisgung anbringen kannst, indem du das ganze Elend nacht und erbarmungsheischend hinstellst, das Elend, welches in dir das Verlangen nach dem wärmespendenden Holz zur "Zwangsvorstellung" werden ließ, wie wird es dir gehen?

Ein anderes Bild:

Vor dem Geschworenengericht steht ein zwanzigiähriger Fabrikarbeiterssohn, der seinen Vater
ermordet hat. Sein Vater war Alfoholiker und
trat im Rausch die über nächtlicher Arbeit erschöpfte Mutter mit Füßen. Der Sohn packt den
Vater, um ihn an weiteren Mißhandlungen der
Wutter zu verhindern. Der Vater aber wirst den
Sohn zu Boden. Das Brotmesser gleitet vom
Tisch. Es blinkt, es verspricht Vefreiung. Der
Sohn greift darnach und stößt es dem Vater zwischen die Rippen. — Wie endet der Prozeß? Der

Vatermörder wurde frei gesprochen. So geschah bas vor einigen Jahren in Ungarn.

Ein weiteres Beispiel:

Aus der Wirtschaft tritt ein Bettler in zerlumptem Gewand und überquert die Straße, während der Wirt und einige junge Leute vor der Türe stehen und dem Mann nachschauen. Indessen hupt um die enge Kurve ein Auto, und der Mann macht einige rasche Schritte nach dem Straßenrand und gleitet auf der Schale aus. Allgemeines Gelächter unter den Leuten über die Komit dieses Moments! Aber aus der Schenke stürzt die Frau Wirtin, dem Gefallenen zu helsen. Dieser kann sich nicht mehr erheben. Da verstummt das Lachen. Der Wirt und ein junger Mann tragen den Berunglückten ins Haus.

Diese wenigen Beispiele mögen andeuten, was das Wesen der Suggestion des Objekt = tes ist, die uns für des Menschen Handlungen eine nicht herkömmliche Beurteilung nahelegt.

Nicht jedes Objekt, das durch die Sinne eines Menschen wahrgenommen wird oder an das er denkt, wirkt suggestiv auf sein Empfinden, Wollen und Sandeln. Iene Objekte, deren Wahrnehmung oder gedankliche Vorstellung seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, ziehen sein Empfinden und seinen Willen in ihren Dienst und lösen eine Gefühlsregung, ein Wollen oder eine Handlung aus, die der Wahrnehmung entspricht. Man kann diese Seelenkätigkeit als ein plögliches, alle andern Seelenkräste verdunkelndes Interesse bezeichnen. Das Ausschalten oder starke Beeinflussen der Ueberlegung vor dem Willensakt durch ein die Ausmerksamkeit sessenten Objekt nennt man die Suggestion des Objektes.

Diese Tatsache ber Suggestion des Objektes erschließt uns eine in alle Gebiete des Lebens gehende Einsicht, sie gibt uns aber auch einen neuen Gesichtspunkt für pädagogisches Tun und Lassen. Der Sprachgebrauch ist auch hier der Theorie schon längst vorangeeilt, reden wir doch von "reizenden Erscheinungen", "lockender Gelegenheit", "abstoßender Häslichkeit", "frappanter Uehnlichkeit".

Wenn wir uns die vorhin angeführten Beispiele nochmals vergegenwärtigen, so finden wir, wie der arme Sansli der Suggestion nicht widersstehen konnte. Troth der Hemmung des 7. Gedotes ist er dem Anreiz des Holzes erlegen. Gewist dachte der Junge schon am Nachmittag auf dem Beimweg aus der Schule, wie schön es wäre, dieses wärmelpendende Brennholz dacheim zu haben, aber ans Stehlen dachte er wohl nicht. Jest aber, da die Gelegenheit so günstig war, die seelischen Nöte des Knaben einen gewissen Höhepunkt erreicht hatten, wurde der Junge zum Dieb.

Der beobachtende Seppli aber, sonst fein

Rläger, war zur Aufnahme gründlich bisponiert. Er vergaß alles andere um sich her und richtete seine volle Ausmerksamkeit dem Beobachten zu und wurde auch willens, die dunkle Tat seines Schulkameraden dem Lehrer anzuzeigen. Das Motiv, das ihn dazu trieb, war Rache gegen seinen Mitschüler.

Im zweiten Beispiel erkennen wir, daß jenes Brotmesser, das jahrelang der Arbeiterfamilie zu friedlichen Zwecken gedient hatte, in der Hand des jungen Familienmitgliedes, weil zorn= und angsterregt, zur Mordwaffe wurde.

Ferner finden wir im britten erwähnten Beispiel, daß die Wahrnehmung des komischen Umfallens des Bettlers in den Zuschauern einen Reiz zum Lachen auslöste, während bei der Wirtin die Hilfeleistung reflexartig zum Ausdruck kam. Und eben gerade diese Tat weckte bei den andern sene Betätigung, die wir im täglichen Leben Mitleiden nennen. Als Mitleiben und Mitfreuden zeigt sich bie Suggestion des Objektes zwischen Mensch und Mensch, Tier und Tier, Mensch und Tier, Mensch und Vflanze.

Kann sich nicht die Freude eines frohen Menschen einer ganzen Gesellschaft mitteilen? Bringt nicht die schlechte Laune eines Spielverderbers allgemeinen Mismut bei den Beteiligten? Suggeftiv pflanzt sie biese Stimmung fort und kann im Schulzimmer Gutes ober Nachteiliges wirken. Der Haushund trauert mit dem Herrn, und das behagliche Schnurren der Hauskape ist einflußreich genug, die überreizten Nerven eines Menschen zu entspannen. Weden nicht ein paar blübenbe Geranienstöde am Stubenfenfter mit ihrem Farbenjubel freudiges Aufleuchten im abgehärm= ten Untlit der Heimarbeiterin? Sind diese freudigen Augenblicke in der Seele der Armen nicht wie Sonnenstrahlen nach dunklen Nebelftunden? (Forsetzung folgt.)

Augenärztliche Schulfürsorge

Prof. R. Birthäufer, Bafel.

Un der Iahresversammlung des Schweizer. Zentralwereins für das Blindenwesen vom 14. April 1929 in Basel hielt Hr. Prof. R. Birkhäuser, Basel, einen sehr aktuellen Vortrag über "Augenärztliche Schulfürsorge", den wir auf Wunsch der Zentralstelle für das Blindenwesen in der Hauptsache gerne auch unsern Kreisen zugänglich machen, da er ja ganz in unsern Wirstungsbereich hineinführt.

Die augenärztliche Schulfürsorge ist im Zeitraum von einem wohlgemessenen Menschenalter Irrwege gegangen.

Der Utrechter Physiologe und Augenarzt Prof. Donders hat 1866 ein Buch veröffentlicht, in dem er zum ersten Male wissenschaftlich genau beschrieb, warum ein Auge normalsichtig, warum ein Auge kurzsichtig und warum ein Auge übersichtig genannt werben muß. Es ist heute schwer, uns eine Vorstellung davon zu machen, wie wenig damals Laien und auch Aerzte über diese Verhältnisse wußten. Prof. Donders hat mit seinem Buche die Grundlage gelegt zu bem, was wir beute die Refraktionslehre nennen, d. b. zur Renntnis all beffen, was die optischen Verhältnisse der Augen und der Sehhilfen, die Brillen, betrifft. Donders hat u. a. gezeigt, daß bei einem Kurzsichtigen der Augapfel im Vergleich mit dem Normalauge länger ist und beim Uebersichtigen fürzer. Neben der wissenschaftlichen Darstellung, die er gegeben hat, versuchte er auch, diese Abweichungen zu erklären, und schrieb: "Ein übersichtiges Muge ift ein in feiner Entwidlung gurudgebliebenes Auge, ein kurzsichtiges ein krankes Auge." Mit diesem Irrtum ist der erste Schritt auf einer schiefen Sebene gemacht worden und die Ausmerksamkeit der Schulhpgieniker wurde auf eine falsche Bahn gelenkt. Heute wissen wir, daß ein übersichtiges Auge nicht ein in seiner Entwicklung zurückgebliebenes Auge ist, wir wissen auch, daß ein kurzsichtiges Auge nicht von vornherein ein krankes Auge ist.

Bald nach der Publikation Donders' kamen die Augenärzte Rohn in Breslau und Erismann in St. Petersburg mit Veröffentlichungen bervor, in denen sie Ergebnisse von Augenuntersuchungen an vielen tausend Schulkindern anführten. Aus der Tatsache, daß in ben böheren Schulklassen prozen= tual mehr Kurzsichtige angetroffen werden als in ben untern Schulflassen, haben die genannten Forscher, und nach ihnen ungezählte andere in einer ungeheuer angewachsenen Literatur die Behauptung aufgestellt, die Schule mit ihrer Nahearbeit sei verantwortlich für das Zustandekommen der Rurzsichtigkeit bei den Kindern, die Schule mache die Augen trank im Sinne der Donder'schen Auffassung von der Kurzsichtigkeit. Es wurde det Ausbrud "Schulmpopie" geprägt, der Kampfruf für die Spgieniker in den nachfolgenden 50 Jahren. Alle Welt glaubte dieser Behauptung. Bergeblich machten einzelne hervorragende Männer darauf aufmerksam, daß in den Schulen nicht alle Kinder kurzsichtig werben, daß viele normalsichtig und andere sogar übersichtig bleiben. Aber doch erdrückte, wie Kohn sich aussprach, die Majestät